

Nr. 31 (10.09.2008)

Die Musikdrucke des historischen Archivs des Domchores zu St. Nikolaus in Feldkirch

Annemarie Bösch-Niederer

Buchpräsentation am 4. November 2005 in Feldkirch (Palais Liechtenstein). Alle Rechte bei der Autorin.

Annemarie Bösch-Niederer (Hg.), Die Musikdrucke des historischen Archivs des Domchores zu St. Nikolaus in Feldkirch (Quellen und Studien zur Musikgeschichte Vorarlbergs 1).

Regensburg: Roderer 2005, ISBN 3-89783-457-X

Wir erleben heute in Vorarlberg eine musikalische Vielfalt von besonderer Qualität, mit der das kleine Land im internationalen Wettbewerb durchaus konkurrenzfähig auftreten kann. Dass Vorarlberg - auch begünstigt durch seine geographische Lage - in der Vergangenheit ein überaus bemerkenswertes Musikleben aufweisen konnte, davon zeugen heute wertvolle archivalische Quellen, die zum Teil jedoch in Archiven schlummern und darauf warten, aus dem Dornröschenschlaf erweckt zu werden. Die Musikgeschichte ist erst in ihren Grundzügen bekannt und wartet auf eine umfassende Darstellung.

Eine objektive Musikgeschichtsschreibung ist ohne quellenkritische Forschung jedoch undenkbar. Mit der neuen fachspezifischen Reihe des Vorarlberger Landesarchivs unter dem Titel „Quellen und Studien zur

Musikgeschichte Vorarlbergs“ gibt es erstmals Gelegenheit, die musikhistorischen Dokumente einer breiteren Öffentlichkeit vorzustellen und zugänglich zu machen.

Die ersten beiden Bände sind dem Archiv des Feldkircher Domchores vorbehalten. Ein Katalog der Musikdrucke des 18. und frühen 19. Jahrhunderts kann heute präsentiert werden, ein Katalog der Musikhandschriften ist noch in Vorbereitung.

Die Vorarbeiten dazu reichen nunmehr über 30 Jahre zurück. Bereits vor der Übernahme der Musikalien des ehemaligen Pfarr- und heutigen Domchores von St. Nikolaus in die Musiksammlung der Stadtbibliothek Feldkirch, fand dieser einzigartige Bestand das wissenschaftliche Interesse.

1972 nahm der gebürtige Feldkircher Univ.-Prof. Dr. Walter Pass, der im Jahre 2001 leider allzu früh verstorben ist, eine erste Sichtung des Notenmaterials vor und begann mit Kollegen und Studenten des Institutes für Musikwissenschaft der Universität Wien im Sommersemester mit der Ordnung und Sichtung der über 500 Musikalien. Als Ergebnis erleichterte bislang eine Zettelkartei die Recherchen. Eine geplante Drucklegung des Katalogs konnte von Prof. Pass nicht mehr durchgeführt werden.

Um das Notenmaterial auch für die nächsten Generationen bestmöglich zu konservieren, wurde vor ca. 2 Jahren mit der Umschachtelung des Notenmaterials in säurearme Kartons begonnen, gleichzeitig eine Überarbeitung und Ergänzung des Zettelkatalogs vorgenommen und somit die Voraussetzung für eine Publikation geschaffen.

Was zeigt uns diese besondere Musikaliensammlung des 18. und frühen 19. Jahrhunderts?

Trotz des Fehlens einer prachtvollen Hofhaltung, wie wir sie u.a. aus Innsbruck kennen, konnte Feldkirch als bedeutender Bildungsstandort ein beachtliches musikalisches Niveau erreichen. Schulmeister mit ihren Schülern, der Pfarrklerus und einzelne besoldete Musiker waren bis zu Ende des 18. Jahrhunderts Träger der Kirchenmusik. Sopran- und Altstimmen wurden von Knaben gesungen, Tenor und Bass von den Kaplänen, deren es an Festtagen noch mehrere gab. Zu personellen Engpässen am Chor kam es durch die Auflösung des Jesuitengymnasiums 1773. Die Chorregenten waren nun gefordert, sich auf die Suche nach anderen geeigneten Schulkindern zu machen. Wohl mangels an Sängerknaben entschloss man

sich, auch weibliche Stimmen erklingen zu lassen, ganz entgegen der Forderung des Kirchenlehrers Augustinus „mulier tacet in ecclesia“. 1785 scheint in den Besoldungsbüchern erstmals eine Sängerin, nämlich die Tochter des Chorregenten Johann Georg Schaller auf.

Die Geschichte dieser spannenden kirchenmusikalischen Entwicklung in Feldkirch wird von Manfred Getzner ausführlich im heute präsentierten Buch geschildert, an dieser Stelle: herzlichen Dank für den interessanten Beitrag.

Schriftliche historische Aufzeichnungen zur Musikgeschichte von Feldkirch sind rar, nur zeitaufwendig recherchierbar, Lücken daher vorprogrammiert. Der Musikalienkatalog des Domchores ist daher eine wichtige Ergänzung zu den bekannten Daten, er gibt uns Aufschluss über die stilistische Orientierung der Chorregenten, über Repertoire und Festanlässe, aber auch über die qualitativen Ansprüche an die Sänger und Instrumentalisten.

Handschriftliche Schenkungsvermerke auf den Notenblättern informieren uns über die Herkunft. Für aktuelles Notenmaterial sorgten nicht nur die Chorregenten, sie sind oftmals Spende engagierter Fabrikanten, Beamten, Geistlichen, so des Urmachers Anton Jenny, des Gerichtsbeamten Joseph Georg Rungger, der Familien Clessin, Tschavoll, Getzner und vieler anderer.

Es handelt sich dabei um die für die alltägliche Liturgie notwendigen Gattungen: Messen, Vespere und geistliche Gesänge aber auch um einen kleinen Bestand an weltlichen Kompositionen für verschiedenste Anlässe - Streichquartette von Haydn, Arien von Mozart u.a. mehr.

Stilistisch orientieren sich die Chorregenten des 18. Jahrhunderts vornehmlich am süddeutschen Raum. Darunter finden sich Namen von einst äußerst beliebten, heute aber vergessenen Komponisten, u.a. der wichtigen Repräsentanten des bayerischen Musikschaffens jener Zeit wie Marian Königsperger, Isfrid Kaiser, Evermodus Groll oder Valentin Rathgeber, dessen Drucke aus den 1720er Jahren zu den Ältesten und wertvollsten des Bestandes gehören. Der Tiroler Georg Frick erweitert im 19. Jahrhundert sein Repertoire auch in Richtung Osten bis hin nach Böhmen, Namen wie Anton Diabelli, Johann Baptist Schiedermayr, Carl Bonaventura Witzka sind mehrmals vertreten. Ein Repertoire, das sich vom heutigen deutlich unterscheidet.

Von der musikalischen Qualität der Sänger und Instrumentalisten gibt es unterschiedlichste Beurteilungen, mitunter war die drastische Schilderung

der Situation ein Druckmittel, um sparsame Geldgeber von Notwendigkeit einer finanziellen Unterstützung zu überzeugen. Man war bemüht, bestens ausgebildete Chorregenten auch abseits der Region nach Feldkirch zu holen, Christoph Schmidt war Sohn eines Weingartner Geistlichen, Georg Frick kam Tirol, Philipp Schmutzer aus Böhmen. Aus dem überlieferten Notenmaterial nach zu schließen, waren jedoch auch vielfach versierte Sänger und Instrumentalisten erforderlich.

Bemerkenswert am Repertoire ist es, dass sich nur wenige kleinere a-capella Kompositionen darunter finden. Lag es daran, dass man zum einfachen Choralgesang bewusst einen deutlichen Kontrast setzen wollte? Noch Georg Frick bevorzugte nach 1830 die klassische Besetzung des Orchesters mit Violinen, Viola, Waldhörnern, Klarinetten, Flöten, Fagott, Trompeten und Pauken. Den kirchenmusikalischen Reformen, die eine Verbannung der Instrumente aus dem Kirchenraum forderten, entsprach in dieser Hinsicht auch sein Nachfolger Philipp Schmutzer nicht.

Meine Damen und Herren, ein Musikalienkatalog ist keineswegs eine leichte Lektüre. Ich darf sie dennoch einladen, sich über die Gepflogenheiten der Kirchenmusik an der Pfarrkirche St. Nikolaus in Feldkirch ein Bild zu machen.

Eine Lektüre, die ohne Beteiligung vieler Mitarbeiter kaum möglich gewesen wäre.

Es ist mir als Herausgeberin des Bandes ein großes Bedürfnis jenen danken, die an der Entstehung des Kataloges mitgewirkt und die durch ihre Unterstützung und Hilfe den Druck erst ermöglicht haben.

Mein besonderer Dank gilt Herrn Univ.-Prof. Dr. Herbert Seifert, der als junger Assistent am ersten Katalogsprojekt beteiligt, seine Aufzeichnungen zur Verfügung stellte, weiters Herrn Mag. Scheeweiß-Arnoldstein für die Gestaltung des Layouts und Frau Heidrun Wohlgenannt für die Mithilfe bei der Erstellung der Register. Für die notwendigen finanziellen Mittel sei dem Land Vorarlberg und der Ludwig Boltzmann-Gesellschaft gedankt.

Die Publikation wäre nicht möglich gewesen ohne eine Bereitschaft seitens des Vorarlberger Landesarchivs zur Eröffnung einer neuen Publikationsreihe, dafür danke ich Univ.-Prof. Dr. Alois Niederstätter, dem Leiter des Archivs herzlichst. Mein Dank gilt aber auch allen Mitarbeitern im

Vorarlberger Landesarchiv und in der Stadtbibliothek Feldkirch, die mit wertvollen Hinweisen und Hilfen die archivalische Arbeit unterstützen.

Danke dem Domchor unter der Leitung von Domkapellmeister Markus Landerer für die musikalischen Beiträge und allen Besuchern dieser Präsentation für die Aufmerksamkeit.